

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Samstag Abends.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Bringerlohn vierteljährlich pro numerando 1 Rm. 25 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 2 Mark. Kreuzband-Abonnements pro Quartal 2 Exemplare: Für Deutschland und Oesterreich 3 Rm. — Pf., Niederlande und Belgien 3 — 60, England und Frankreich 4 — 50, Amerika (Berein. Staaten) 5 — 50. Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen pro numerando gepostet werden.

Neuer

# Social-Demokrat.

Eigenthum der Cassellener.

Redaktion und Expedition: Berlin, Oranienstraße Nr. 8, 80

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Subskriptions-entgegengenommen.

Inserate

(nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgespaltene Zeile mit 50 Pf. berechnet. Versammlungsannoncen die bespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Gekennzeichnete Reklame-Anzeigen werden nicht aufgen.ommen.

## An unsere Abonnenten und Leser.

Wir ersuchen Diejenigen, die noch auf zwei Monate des Quartals abonnieren wollen, dies schleunigst zu thun.

Jede Postanstalt in Deutschland, sowie alle Expeditionen unseres Blattes, nehmen Bestellungen entgegen.

Preis pro 2 Monat bei der Post 1,07 Mark, oder 1 Mark 7 Pf. Die Redaktion und Expedition.

## Ein Mahnruf an den deutschen Michel.

Die Reichstagsession ist jetzt geschlossen. Welches Ergebnis hat sie gehabt? — Die Antwort ist sehr einfach: Mehr Kanonen, mehr Bajonette, mehr Militärlast, mehr Steuerlast, sogenannter Kulturkampf, Rebläufe, eingesparte Oppositionsmänner, ein Bankgesetz für die Kapitalisten und die trödelige Aussicht auf ein Kontraktbrudergesetz nebst mehr Arbeit und weniger Lohn für die Arbeiter — das ist die ganze Beschränkung!

Es ist hoffentlich für Dich sehr belehrend, wenn Du deutscher Michel lang und bündig die herrlichen Ergebnisse überstiehst, welche Deine „liberalen“, „christlichen“ und „arbeiterfreundlichen“ Vertreter zu Stande gebracht haben; und wenn Du dem gegenüber noch immer den deutschen Michel heranziehst, aus dem du den verdienten Lohn und die Rache und magst durch Schaden klug werden. Wir Social-Demokraten wollen keine Volksschmeichler und Volkerverdammer sein, wie die übrigen Parteien; Jeder von uns soll nach Kräfte den Spiegel der Wahrheit vor die Augen der Mitwelt halten, und der deutsche Michel mag sich dann gegenwärtigen, wohn er durch seine Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit geräth.

Also aufgedeckt die Triumphe unserer Reichstagsmajorität! Aufgeklärt, deutscher Michel!

Mehr Kanonen, mehr Bajonette, mehr Militärlast, das ist das alte Lied, welches schon oft genug hat erklingen müssen, und welches doch noch immer nicht angefangen ist. Diesmal ist es das Landsturmgesetz, welches das Volk mit dem eisernen Siegen neu überschüttet hat. Ihr Familienväter freut Euch der „Siegespalmen“, die Euch winken; bis zum 42. Lebensjahre seid Ihr landsturmpflichtig; Ihr werdet nöthigenfalls von Haus und Hof hinwegmarschieren, in die Landwehr eingereicht werden und in Feldeinsatz einrücken. — Ja, welche Verdienste könnt Ihr da erlangen, wie könnt Ihr in Frankreich die Bajonette röhren! Oder denkt Ihr etwa an Weib und Kind dahlein; was aus jenen wird, wenn Ihr fällt oder zu Krüppeln geschossen werdet? — Fort mit solchen Gedanken, die sind ja socialistisch und kosmopolitisch! Fort, die Trommel ruft Euch doch zum Kampfe, sobald wir im nächsten Kriege auf zwei Fronten gegen zwei Großmächte schlagen müssen; selbst Einzügige und Hinkende sind noch im Landsturm verwendbar; schlägt Euch also die Feden von Hölle vorüber und dem Kopf und dankt Euren Reichsboten, die Ihr ja selbst gewählt habt, daß sie auch dem Einzügigen und Hinkenden es möglich gemacht haben, Stregelordnungen zu pfücken, Eedwurst zu essen und Kutschknecht zu singen.

Und inzwischen, da gilt es, die Steuerlast mit kräftigem

## Thomas Münzer.

(Fortsetzung.)

Zu Schloßheim vereinigten sich Churfürst Johann und sein Sohn und bald darauf auch Philipp und Dits von Braunschweig mit den verbannten Fürsten, und Wählhansen, das seit dem Abend des 19. Mai berannt war, wurde nun an drei Seiten belagert. Die Dörfer wurden niedergebrannt. In der Stadt, in der Pfeiffer befehligte, und 1200 Bürger in Waffen und mit Borräthen auf lange versehen waren, zeigte sich das erste Schrecken der Fürsten, worin sie, unter Befehl der Schöpfung aller Unschuldigen, unbedingte Unterwerfung und die Auslieferung der Rebellenführer verlangten, bei einem Theil der Bürger Reizung zu Unterhandlungen. Diese wuchs, als Befehle geschossen und der Sturm vorbereitet wurde. Pfeiffer widersetzte sich, so sehr er konnte, und von den gut gezielten Schüssen der Verteidiger fiel Münzer im städtischen Lager. Als aber kein Entschluß kam, als die Partei, die lieber sich mit Saaten streifen lassen, als mit Ungnade Leib und Gut sammt der Stadt verlieren wollte, die Oberhand erhielt und mit dem Churfürsten von Sachsen Unterhandlungen anknüpfte, und er Alles verloren sah, wußte er in der Nacht des 24. Mai mit 400 seines Anhangs aus der Stadt, um zu den Oberfranken sich durchzuschlagen. Auch Andere entwichen. Die Bürger, welchen eben damit eine Hauptbedingung ihrer Begnadigung und der Hand war, sahen sich Morgen besührt an. Sie sandten an diesem Tage, es war Himmelfahrt, der 26. Mai, 600 ihrer Frauen mit zerrißenen Kleidern, nackten Füßen und stiegenden Haaren, und 500 Jungfrauen mit Brautkränzen auf dem Haupt, hinaus in's Fürstlager, um Gnade zu ersuchen und den Fürsten ihren eigenen Brief zu überreichen, worin sie der realen Stadt zugesagt, aller Unschuldigen zu schonen. Frau Biebig machte die Sprecherin. Die Fürsten speisten sie mit Brot und Käse, erweirten ihnen diese Befehle und erklärten ihnen nur, daß die Bürger selbst kommen müssen. Und die Bürger kamen heraus barhaupt und bearg, mit weißen Seiden in der Hand, in langem Zug,

Nacken zu tragen, deutscher Michel! Die fünf Milliarden sind veranlagt; die Materialbeiträge der Einzelstaaten müssen erhöht werden, folglich wirst Du, braver deutscher Reichsbürger, als Preusse, Sachse oder Baderburger, diesen neuen Zuwachs der Steuerlast zu decken haben. Bedenke Dich bei Dir selbst, denn Du hast ja Deine Stimme dem Herren gegeben, die so „liberal“ beim Auslösen Deines Steuerfädels versahren.

Inzwischen kannst Du Dich dann am „Kulturkampfe“ ergötzen. Der gegen die „Schwarzen“ wird mehr und mehr langweilig, kommt aus der Mode und verläuft im Sande, denn auf die Dauer heft eine Reihe der anderen nicht nach den Augen. Aber der Kulturkampf gegen die Rotheln, den die Liberalen als „Schüler des Eigenthums, der Ordnung und der Familie“ zu führen vorgeben, entstammt auf's Neue; schon ist er im besten Zuge. Die Reichstagsmajorität hat über die Rotheln „glorreiche Siege“ erröckten; sie hat nicht nur durch Valentin'sche Schlußanträge die unlieblichen Redner gründlich widerlegt, sondern sie hat auch lächerliche die verhassten Reichstagsabgeordneten im Gefängniß sitzen lassen, ohne Befassungsänderung zu beantragen. Most ist „schlimmer, als ein Dred“, und Babel gar ein „Hochverräther“; tadelte, o deutscher Michel, daß die Volksvertreter nicht, und meine ja nicht, daß gerade sie gegen die Kultur kämpfen, daß sie das Eigenthum und die Ordnung gefährdeten, indem ihre Gesetzgebung den Spitalanten Thäre und Thor geöffnet hätte, daß sie die Familie zerstörten, indem sie Frauen und Kinder in Fabriken arbeiten lassen — das, wenn Du allzu deutlich sprichst, so könnte es Die passieren, daß Du Most und Babel Gesellschaft leisten müßtest!

Bleib, lieber Michel, statt dessen hin auf die rege Thätigkeit jener von Dir gewählten Abgeordneten, die zwar zu anderen Zeiten als treue Mitglieder der „Fraktion Rubin“ lieber Aufstärker, oder das Diphemum besuchten, aber mit wahrhaftem Feuer eiser auf dem Posten waren, als es die Frage der Kapitalistenklasse, das Bankgesetz, galt. Ja, das war ein Kampf, ein wahres Handgemenge, alle Parteien durch einander gemischt! Da galt es, das „heilige Eigenthum!“ und daß die großen Zettel-Bankiers nebst ihren Schwänzen und die kleinen zeitlichen Bankiers mit den übrigen sich nicht gegenseitig bei kleinem Feuer lebendig geröstet haben, das kommt nur daher, daß wir gute Deutsche und keine Rothhäute sind. Kannst Du, o Michel, Deinen Vertretern einen so heiligen Eifer für die Interessen der Kapitalmacht verdanken?

Die Arbeiter — freilich, die sind anders „besorgt und aufgehoben!“ Für sie hatten die konservativen Herren eine von rührender Humanität überfließende Interpellation, betreffend die Vorlage eines Kontraktbrudergesetzes, für ihre Petitionen aber wegen eines freien Vereinigungsgesetzes, wegen Ausdehnung der Haftpflicht auf die Bauarbeiter, wegen Befreiung der Lebensgefährtin bei Verarbeitung giftiger Stoffe, wegen Aushebung der Buchdruckarbeit u. s. w., da gab es einen riesengroßen Papierkorb, und in ihm sind die durch den „betheiligmittlichen Kindermord“ aus der Welt geschafften Petitionen „besorgt und aufgehoben“. Michel, stauue die Weisheit Deiner Abgeordneten an, Da hast sie ja selbst gewählt!

So ist denn dem Arbeiter aus allen Reichstagsdebatten nur das eine tröstende Wort geblieben, daß er selbst, um die Folgen der Gräuel und der Handelskrise auszuweichen, weniger Lohn

beugten dreimal vor den Fürsten ihre Kniee und überlieferten ihnen gegen die schriftliche Zusage der Gnade die Schlüssel der Stadt. Sobald aber das fürstliche Kriegsheer „in dem Erzherzogenthum“ war, legten sie den Bürgern an, alle Waffen anzuliefern; der ewige Rath wurde abgesetzt, der alte wieder hergestellt; Bürgermeister Sebastian Kühnemann am Leben gestraft, mit ihm eine Reihe Bürger, wie der Zufall oder Privatthats sie ausgriff, ohne Vertheil und Recht. Die Außenwerke der Stadt wurden der Erde gleich, die alte Reichsstadt zu einer Fürstenschloßstadt gemacht; ihr 300 Goldgulden als jährlicher Tribut an jeden der Fürsten auferlegt, dazu die Entschädigung aller Weillente im Eichfeld und Schwarzbürgischen; alle Waffen, Pferde, Schätze und der Schatzkammer wurden genommen und die völlige Ausplünderung und Zerstörung nur durch 40.000 Gulden Brandschatzung abgekauft. Hier, im fürstlichen Lager von Wählhansen, war es, wo ein Ritter vor Münzer's unglücklicher, schwangerer, junger Frau öffentlich hinkniete und an sie beehrte, daß sie sich seinem Gelüste ergebe.

Da die Fürsten nicht anders denken konnten, als daß Pfeiffer zu den fränkischen Bauern über den Thüringer Wald wolle, halten sie ihm sogleich, um ihn vorzubringen, den Ritter Wolf vom Ende mit dem halben Theil der Reiterei nachgeschickt. Der erregte ihn im Amt Eisenach. Es kam zum verzweifeltsten Kampfe. Ein Theil fiel tapfer sechtend, ein Theil entkam im Wald; Pfeiffer, verwundet, wurde lebendig gefangen mit 92 der Seinen und gebunden in's Lager vor Wählhansen zurück gebracht. Hier sogleich mit ihnen zur Entthronung verurtheilt und mit ihnen hingerichtet. Er verschmähte Beichte und Sacrament und starb lautlos, ohne Furcht, mit der Todesverachtung eines Kriegsmannes; sein letzter Blick Trost gegen die Freunde.

Auch Münzer wurde aus dem tiefen Thurm zu Feldbergen herab und in's Lager vor Wählhansen geholt, um hier, an den Wagen festgeschmiedet, entkuppelt zu werden. Als er im Ring war, da traten vor ihn hin die Fürsten, und Herzog Georg machte sich zuerst daran, dem Reformator beichtwärtlich zuzusprechen und ihn bekehren zu wollen. „Laß dir leid sein, Thomas,“ hab er an, „daß du deinen Neden verlassen hast und die Koppeln

beziehen und mehr arbeiten soll; wunderschöne Aussicht, da allein in Preußen sechs und eine halbe Million steuerpflichtiger Staatsbürger nach amtlicher Schätzung weniger als 140 Thaler jährlichen Einkommens haben! Doch halt — wir vergaßen noch einen Trost — den Rebläusen, ja, den Rebläusen, diesen „rothen Wählern“, geht man auch an den Kracken, natürlich, um den Weinkeller des Proletariats zu beschlagen, aus purer Arbeiterfreundlichkeit — so magst Du, deutscher Michel, nämlich annehmen, denn, wenn der Kulturkampf gegen die Rebläusen nicht im Arbeiterinteresse wäre, dann hätte der Reichstag in der letzten Session ja kein einziges arbeiterfreundliches Wort vollbracht!

Schreib' also den Vertilgungskrieg gegen die Rebläusen auf das Kreuzholz der Arbeiter, braver deutscher Michel! Dann gehe hin, da Du ein Proletarier bist, und arbeite länger als bisher, nimm mit weniger Lohn vorlieb und unterschreibe einen Kontrakt oder eine Fabrikordnung, die Dich zum treuen Knecht Deines Herrn macht. Alsdann ziehe Deinenbeutel und zahle Steuern, wie es einem guten Bürger geziemt, je mehr Soldaten, je mehr Steuern — so spricht die Logik. Und wenn's dann zum glorreichen Kriege kommt, dann nimm den Schießprügel auf den Rücken, und wenn Du als Landsturmmann heil aus dem Felde zurückkommst und findest, daß Deine Familie inzwischen schmale Dissen gehabt, dann decke: Nun, wir ist wohl; aber wenn Du zum Krüppel geschossen bist und von der Invalidenpension lebst, auch dann decke: Ich bin ruhmooller Sieger, wie ist wohl. Und wenn Du im Kampfe fällst, dann ist Dir wahrlich am wohlsten!

Bei alle dem aber denke nicht daran: Das haben die Reichsboten gehor, die ich selbst gewählt habe — ich, dem das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht zur Verfügung stand, ja, das denke, deutscher Michel, und wenn Dich der Gedanke nicht dazu bringt, die Schlafmütze vom Kopf zu reißen, dann bist und bleibst Du ewig der deutsche Michel! — — —

## Politische Uebersicht.

Berlin, 4. Februar.

Der Zwang im deutschen Reiche wird immer rigoros. Das mit dem 1. April d. J. in Kraft tretende Kontraktbrudergesetz legt mit dem § 13 den Lehrern und Vorlesern die Pflicht auf, bei der Aufnahme neuereitender Schüler sich davon zu überzeugen, ob dieselben gelimpft sind, und dafür zu sorgen, daß die nach dem Gesetz wieder zu impfenden Jüglinge dem Gesetze genügen. Zur Ausführung des Gesetzes und zur Sicherstellung der Schullehrer vor der im § 15 des Gesetzes angeordneten Strafe sollen durch Polizeiverordnungen der Regierungen zur Nachsicht für alle im Gesetz bezeichneten Personen Berichtsmaßregeln getroffen werden. Eltern, Pfleger, Vormünder der zur Impfung verpflichteten Schüler sind aufzufordern, bis zum Anfang des März eines jeden Jahres zu erklären, ob sie für ihre Pflegebefohlenen von der unentgeltlichen Impfung Gebrauch machen wollen. Im Falle der Verweigerung haben die Eltern u. s. w. das ärztliche Zeugniß über die anderweitig geschwähig bewirkte Impfung in der Schule vorzulegen, oder den Beweis beizubringen, daß der Schüler nicht impfpflichtig sei.

„ausgezogen und ein Weib genommen.“ Und der junge Landgraf fiel ein: „Münzer, laß dir das nicht leid sein, sondern laß dir das leid sein, daß du die averscherischen Leute gemacht hast, und traue dem Gott, er ist gnädig und barmherzig, er hat seinen Sohn für dich in den Tod gegeben.“

Da erhob sich der Angeschwiedete; weder die gräßlichen Marter der Folter und der Haft, noch der Anblick des Todes hatten die Kraft dieses Geistes zu lähmen oder zu brechen vermocht. Laut und zusammenhängend sprach er im Ring. Er gestand, daß er „allzu Großes, daß er über seine Kräfte Gehendes gewagt habe,“ und redete den Fürsten ernst in's Gewissen, mit Verwarnung, Bitte und Verwahrung, daß sie den armen Leuten, ihren Unterthanen, nicht mehr so gar hart sein sollen, so dürfen sie solcher Gefahr nicht mehr gewärtig sein. Sie sollen fleißig in den heiligen Schriften lesen, zumal in den Büchern Samuells und der Könige, dort werden sie Beispiele genug finden, was Tyrannen für ein Ende nehmen, und darin mögen sie sich wohl spiegeln.“

Nach dieser Rede schweig Münzer und erwartete den tödtlichen Streich. Herzog Heinrich von Braunschweig, der wählte, ein Geist wie Münzer, mit solchen Ueberzeugungen und Grundsätzen, werde, wie es Brauch war, wie ein anderer armer Sünder, das Credo vorher noch herbeten, und wies, die Todesfurcht lasse ihn die Worte nicht finden, betete ihm den apostolischen Glauben vor. Dann fiel der Streich, sein Kampf wurde gespleißt, der Kopf am Schadeberg auf einen Pfahl gestekt, Pfeiffer's

\*) „Majora justo“ schreibt Melancthon an Comenar; zu deutsch: allzu Großes, übermäßig Großes. Das überlegte man später längs weg in die Worte: Münzer habe „sein Unrecht“ bekannt. Daß Münzer kleinmüthig beim Tode gewesen sei, davon findet sich in allen ältesten Nachrichten keine Spur; nur Melancthon redet dieses ihm nach, sehr aber selbst hingu, er habe die oben angegebene Rede gehalten. Solche Widersprüche konnten nur neben einander Platz finden in einem Kopfe, in welchem die Leidenschaft des Augenblicks das Urtheil verweirte. Jedermann weiß, daß man im Wundstich z. breunenden Dorn hat. Wenn Münzer viel Wasser trank, so trank er es aus Dorn des Quastfischers, der Folge seiner Verurteilung, nicht aus Todesfurcht, wie die Wittensberger sagten.

„Die Beschäftigung und Entmuthigung der Industrie hat zur Zeit einen Grad erreicht, wie er seit Jahren nicht erlebt wurde. Selbst die gelehrtesten Zeitungen sind nur noch dürftig mit Informativen besetzt, weil der geringe Umsatz der Journale nicht lohnt. Die besseren Wirtschaft- und Bergbauzeitschriften Berlins verleben selbst in dieser Carnevalzeit auf eine Weise, daß vielen Wirthen bange wird, wie sie nur die Steuern, geschweige die hohe Lokalmiethe anbringen sollen. In der Arbeiterwelt hört man nur von Rindungen und Lohnherabsetzungen. Eine beträchtliche Ermäßigung von Wohnungs- und Lebensmittelpreisen ist noch nicht ersichtlich, und die Strenge des Winters leidet noch kurzen Pausen immer wieder. Unter diesen Umständen ist es ein schlechter Trost, daß es mit möglichen Nachbarn auch nicht besser steht. Ein neuer Aufschwung der Genossenschaftsbewegung in ihren auf sociale Selbsthilfe gerichteten Bestrebungen würde vielleicht Besserung bringen, aber die allgemeine Noth- und Kreditlosigkeit steht dem im Wege.“

Wir in aller Welt reist sich aber, müssen wir unsere edlen Selbsthelfer fragen, Selbsthilfe mit Kreditlosigkeit? Armer Hermann Schulze aus Delitzsch. Soweit ist es also schon mit Deinen Freunden gekommen! Du „König im socialen Reich“, das heißt Du Dir wohl einst nicht träumen lassen!

Garibaldi ist in Rom noch immer unangefochten der Mittelpunkt der Aufmerksamkeiten und der Begeisterung. Nicht die Stadt Rom allein, auch die Provinz hat ihm durch eine Deputation ihre Huldigung dargebracht. Garibaldi ist häufig in dem Parlament anwesend, wo noch immer die Verhaftung der 28 von Villa Ruffi auf der Tagesordnung steht.

Nächst den Juden à la Stroussberg und Konjorten ist es in letzter Zeit hauptsächlich die höhere Aristokratie aller Kulturstaaten, welche auf dem Felde des Schwindels und Betruges Großartiges leistet und in vielen Fällen die Gräber und Schindler in der Bourgeoisie überflügelt. So hat z. B. auch gegenwärtig Bukarest, die Hauptstadt Rumaniens, die Ehre, vor seinen Affen einen Monstre- und Scandalprozeß aufzuführen zu sehen. Der ehemalige Generalsekretär des Liquidationscomitès ist nämlich verhaftet worden, weil das Comité Aktien in der Höhe von 1 1/2 bis 2 Millionen a. p. ausgegeben hat auf Güter, welche in Rumänien gar nicht existiren. Zwei Dinge sind besonders bei dieser Verhaftung auffallend. Das eine ist, daß die Verhaftung erst jetzt erfolgt ist, während das Gerücht über mehrere Millionen Kreditfalsche, welche Grundbesitz im Lande zur Unterlage haben, schon ein altes ist. Zweitens ist es undenkbar, daß der Sekretär des Comité's den Betrag allein und ohne Mitschuld der Mitglieder des Comité's ausgeführt haben könnte; jedoch sind Letztere nicht allein auf noch festem Fuß, sondern erleiden auch noch ihr Amt. Einige sind sogar vor nicht sehr langer Zeit von der Regierung zu Distrikts-Präsidenten ernannt worden (!) Wenn demnach Rumänien nicht die erste Rolle unter unseren „Kulturstaaten“ gebührt, so wissen wir wahrlich nicht, woher Staat würdiger wäre, dieselbe einzunehmen.

\* Köstlich! — Der „Hamburgische Correspondent“ läßt sich aus Baden, bei Besprechung der gegenwärtigen Krise, folgende Komödie schreiben:

„Diese Zeiten sind nun wie gemacht dazu, den Klassenkampf noch vollends zu erschüttern; denn wie es unter unglücklichen Konjunktura schon im Privatleben der Fall ist, daß man sich die Schuld der schlimmen Wendung gegenseitig in die Schuhe schiebt, so auch in größeren Verhältnissen. Dies zeigt sich besonders in Prag, wo Fabrikanten und Arbeiter schon längst einander in den Haaren liegen, und wo am letzten Sonntag eine Versammlung abgehalten wurde, welche die Ursache eines Unfalls der Gegenpartei sehr nahe legte. Die Fabrikantenpartei hatte den Prediger Schuster von Stuttgart nach Prag eingeladen, hatte dabei aber die Unklarheit (!) begangen, die Social-Demokraten zur Vertretung ihrer Ansichten gegen denselben heranzufordern. Natürlich erschienen dieselben in Masse und verlangten für die Einsetzung eines Bureau, was ihnen natürlich nicht gewährt wurde. (!) Dagegen ließen sie den Redeprediger nicht zu Worte kommen, bis endlich ein Kompromiß zu Stande kam, nach welchem zwei der anwesenden Social-Demokraten das Recht haben sollten, dem Prediger zu erwidern. Ueber die Reden selbst ist Nichts zu berichten, da sie keine neuen Argumente vorbrachten; nur dies ist von Belang, daß Herr Schuster den beiden Social-Demokraten am Schluß in's Gesicht sagte, sie seien gar keine. Gewiß ist, daß die Pragheimer Socialisten nicht zur Entzweiung der Partei gekommen, (?) und daß ihr Rath sich sehr gut mit demjenigen des genannten Redepredigers, ja mancher guten Bürger vermählen kann, was jener selbst eingestand.??“

Schiller'scher Schuster aus Stuttgart! Als die Disputation mit den Social-Demokraten Stuttgarts hat Dich noch nicht geheilt? Kennen Sie nicht das Sprüchwort, Herr Prediger, „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ Schade, daß wir es Ihnen

Kopf am hohen Wege nach Vollstedt zu, wo der letztere noch lange Zeit zu sehen war.

So war Münzer's Leib getödtet, gewaltsam gebrochen das noch jugendliche Gehirn eines der klügsten Geister, ehe dieser in sich die läuternde Krise durchgemacht, ehe er in's Mannesalter gereift war; ein größerer Verlust für das deutsche Volk, als für ihn. Luther, der Münzer's Benehmen richtig sagte und „keine Spur von Neut, nichts als Trost und Verfluchtheit bis an's Ende“ (Luther's Briefe), konnte seine Schatzkammer über sein Schicksal in Verlust und über seinen Abgang durch's Hellschwert nicht verhalten. Er vergaß, daß das Ende vor Denkernden weder Licht noch Schatten auf eine Persönlichkeit zu werfen vermag, daß die Geschichte bald die Edelsten, bald die Verworfensten auf dem Schauffel zeigt, und daß, was der Lebensstrom der neuen Zeit wurde, Blut war, auf einer Schädelkiste vergossen.

Luther voraus an Einsicht in politischen und selbst in einzelnen religiösen Dingen, nicht so sehr „Schreckensmann“ und blutig als Calvin, mit welchem er es theilte, im Vertrauen auf Gott und das Gerechte seiner Sache, Menschen zu opfern, ist Münzer den Umständen und einem Irrthum unterlegen. Dem Härtsten gegenüber war er über alle Selbsttäuschungen erhaben; Luther mußte später bekennen, daß er in den Härtsten sich schmerzhaft getäuscht habe. Aber im Volke hatte Münzer sich geirrt, sich verrecknet. Wie mit seinen Gedanken seiner Zeit, war er mit seinem Wagn und Thun seinem Volke vorausgeschritten. Die Verfassung des öffentlichen Lebens, wie er sie vorfand, und die er als eine dem Geiste des Christenthums widerstrebende erkannte, war noch so gut befestigt, daß nur dauernde Begeisterung des Volkes sie umzuwerfen vermocht hätte; aber der Geist der Freiheit war noch lange nicht im Volke erstarkt genug, um eine solche Erhebung des Volksgesistes zu wirken und die Klammern der bestehenden Verhältnisse zu sprengen. In der eigenen Begeisterung legte Münzer einen falschen Maßstab an das Volk und irte über seine Mündigkeit und seine Kraft, bis ihm die offenliegende Selbstsucht der Masse enttäuschte. An dieser Selbstsucht, an der Unreife, an der Unmacht der Zeit unterlag er, einer Zeit, die es

erst lernen müssen, sie hätten sich um sicher manche Blaudage schon erspart. Doch zur Versammlung. Der Correspondent schreibt: „Natürlich ersah man die Social-Demokraten in Masse und verlangten die Einsetzung des Bureau, was ihnen natürlich nicht gewährt wurde.“ Das ist wirklich mehr, als naiv, oder glaubt der Correspondent, daß die zahlreichen socialdemokratischen Arbeiter sich von einer Bande hinverbeugener Literaten, Schulmeister und „edlen“ Fabrikanten leithammeln lassen würden? Daß natürlich die Socialisten diese Maulhelden und Phrasendrescher à la Schuster und Konforten gründlich heimgeleuchtet haben, geht trotz allerlei Faselereien aus dem Berichte dennoch hervor. Denn war es nicht „ein Zukunftsreich“ der Herren, wenn sie am Schluß nach der stürmischen Debatte eingestiegen, die Pforzheimer Socialisten seien keine Socialisten wie die anderen, und daß ihre Noth sich sehr gut mit demjenigen des Herrn Schuster, ja mancher guten Bürgers vermählen könnte. Wo bleibt da die Logik? Also erst findet eine Versammlung statt, welche die Befehle des Ausbruchs der Egoertheit zwischen Arbeitern und Fabrikanten sehr nahe legt, und dann auf einmal vermählen sich beiderlei Ansichten so schön mit einander. Wir haben die Literaten des „Correspondent“ schon öfter auf faulem Pferde ertappt; wir verzeihen ihnen auch alle ihre Schwärmereien gegen die Arbeiterpartei, aber eine solche Verwirrung konnten wir wahrhaftig den Herren nicht ohne ein Paar tüchtige Dymenell hingehen lassen. Und solches Literatengeschweiz erklärt sich, über die Arbeiterbewegung zu schreiben und zu urtheilen, ein Geschweiz, dem wahrhaftig der dümmste Unterspizianer Logik lehren könnte.

Welche industriellen Krisen der deutsch-französische Krieg von 1870 und 1871 auch außerhalb Deutschlands, in Europa's hervorbrachte, beweist eine englische Correspondenz aus Kaschmir, dem bekannten Mittelpunkt der Kaschmirshawlindustrie. Die Correspondenz lautet: „Kaschmir mit seiner weltberühmten Shawlweberei ergeht dem Schicksal aller Webereistellen nicht, nämlich daß die Weber am Hungertuche nagen. In dieser Noth gab dem ersten Anstoß 1870 der deutsch-französische Krieg. Die Belagerung von Paris machte sich bis in das Herz von Centralasien fühlbar; sie bewirkte damals unter den Exportgeschäften des Pendschab für seine Wolle mehrere Fallissements; die Händler aus Kaschgar sandten für die Waaren, die sie über das Gebirge gebracht hatten, unter der Panik weniger willige Abnehmer, und so litt damals der Handel empfindlicher unter dem Tausende von Kilometern eisernen Kriegs, als unter den feierlichen Rüstungen und Schlachten im nahen Cyina gegen die Mahomedaner an der Westgrenze.“

Berlin, 1. Februar. (Hauptkassung.) Sonntag, den 24. Jan., ist endlich unser Freund und Parteigenosse Hr. Daxlermann aus seiner Symonathischen Haft entlassen worden, früher, als seine Freunde es vermutheten. Schon um 6 1/2 Uhr Morgens öffneten sich für ihn die Thore; vielleicht deshalb so früh, um ihn von der kläglichen Sorte von mehreren Hunderten von Parteigenossen fern zu halten, welche es sich zur Aufgabe gemacht hatten, ihren Freund beim ersten Schritt aus Kerkermauern zu begrüßen. Es hatte aber auch eine hohe Vollziehbehörde dafür gesorgt, unsern Freund vor dem ersten Anbruch des Empfanges in Schutz zu nehmen und ein zeitgemäßes feierliches Loblied anzustellen, indem die polizeiliche Macht zu Fuß das Gehölz bei Pödensee besetzt hatte, die britischen Schützen aber für freie Passage von der Gefängnisanstalt aus sorgte. Nächst jenen die Reffen ohne ihren Freund, da sie zu spät kamen, wider zur Stadt. Durch Familienverhältnisse genöthigt, blieb auch Daxlermann bei am Montag darauf abgehaltenen Festlichkeit im Lokal Alexanderstr. 31 fern, die ihm zu Ehren abgehalten wurde, welches er durch eine Depesche den sehr zahlreich anwesenden Parteigenossen kund that. Der Reichstagsabgeordnete Herr Hasenclever hielt außer mehreren anderen Reden noch eine vortheilhafte Ansprache und wurden den Redigenten der Kampfes für Wohlfahrt und Recht einige bemerkenswerthe Worte gebracht. Frau Schürder erstente die Anwesenden mit der Deklamation eines in diesem Zwecke sehr geeigneten Gedichtes, und bis spät in die Nacht blieben bei Tanz und Gesang viele brave Social-Demokraten.

Burscheid, 24. Jan. (Bernertheilung und Freisprechungen.) Unterjochter hat innerhalb 10 Monat 5 Anklagen gehabt. Die erste erfolgte wegen Verneinung einer Tellerkassierung in Opladen, und wurde derselbe darauf zu 3 Thalern Geldstrafe verurtheilt. Die zwei nächstfolgenden Anklagen, ebenfalls wegen Verneinung von Tellerkassierungen in Opladen, lauteten auf je 3 Thaler Geldstrafe; hiergegen wurde Berufung eingelegt und in beiden Anklagen in Düsseldorf von der Appellkammer auf Freisprechung erkannt. Die vierte Anklage, wegen Verneinung einer Tellerkassierung in Opladen, schloß mit Freisprechung. Zum fünften Male angeklagt, fanden Carl Schäfer und Unterjochter in Düsseldorf vor dem Landgericht (Justizpolizeikammer) am 13. ds., und zwar wegen Beambtverletzung. Ein Jeder wurde zu 15 Reichsmark verurtheilt.

Bremen, 18. Jan. (Volksversammlung.) Heute hielten wir hierseits eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: Das Landsturm-

gerne von ihm hörte, daß er gekommen sei, wie vom Heiligtum, so auch vom Leibestod sie zu erlösen, und daß Ruchtschaft und Reibenshaft nichts anderes sei, als der Tod, die aber noch in eben diesem Tod befangen und noch zu schwach war, um für das, was sie wollte und begehrte, für die neue Idee, sterben zu können. Münzer's ganzes Leben ist Eine Konsequenz. Er hatte früh, zu einer Zeit, da Andere noch kindisch träumen, angefangen, wahrhaft zu leben, das heißt, für sein Volk zu fühlen, zu denken und zu wirken; aber noch waren der für das Alte Besorgten zu viele und zu mächtige, die, was er an der Krone des Bestehenden brach, behand wieder zubauten. Der Geist der Zukunft drängte ihn vorwärts, die Zukunft muß ihn richten. Wenn der Same, den er eingestakt und mit seinem Blute gesenktet, auf dem Boden des Lebens in goldenen Ähren steht, dann werden wohl auch viele seiner Worte und Gedanken, die von seinen Zeitgenossen als Irrthum und Fluch bezeichnet wurden, wenn auch als unweil und vorzeitig, doch als eine Wahrheit und als ein Segen, er selbst als ein Werkzeug der höhern Macht erkannt werden, wie es schon mit so mancher Revolution in der Politik, der Wissenschaft und der Religion und mit ihren Urhebern ergangen ist. Noch müssen wir einen heftigen Widerspruch von Vielen fürchten, wenn man auf Thomas Münzer's Grab die Krone Derer heftet, die für ihre Ueberzeugung starben. Und doch wiegt die Geschichte nicht bloß das Gewordene und Vollbrachte, sondern auch das Denken und das Gedachte, das Wollen und das Gewollte. Und es ist ein eigenes Geschick; unter den Dornen und Dornen, womit die Verklammerung sein Grab überflacht, sind derselben auch große, frische Porenbüchler entfallen; diese sammelt die Geschichte und sichtet sie zum Kranz. Ein Steinbild vor Langensalza hies lange im Volke „das Münzermännchen“.

Noch lange nach seinem Tode hatte Münzer „einen großen Anhang heimlicher Jünger in Thüringen, die ihn als einen frommen gottesfürchtigen Mann ehrten, und seine hitzigen Episteln als eines heiligen Mannes Werk entschuldigeten, der es aus einem göttlichen Eifer gethan, dessen Geist und Wort Niemand urtheilen konnte.“

gesetzt, worüber Herr W. Heide referirte, ab. Trohden es während des ganzen Abends ununterbrochen regnete und ein harter Wind ging, war die Versammlung doch überaus gut besucht.

Leipzig, 30. Jan. (Versammlungsbericht.) Am 21. und 22. d. fanden hier Versammlungen sämtlicher Socialisten Leipzigs und der Umgegend statt, welche die Einigungsfrage auf der Tagesordnung hatten. Die dort beendeten Versammlungen waren einander von den Vorstehenden der drei hier bestehenden socialdemokratischen Vereinen (Socialdemokratischer Verein, Allg. deutsch. Arb. Verein und Passauer-Schule). Das Ergebnis einer Einigung aller Socialisten Deutschlands wurde von allen Seiten einstimmig anerkannt, und wie aus den Ausführungen sämtlicher Redner hervorzog, sollte es allerorts nicht an dem guten Willen, sich, da naturgemäß zusammen gedrückt, die Hand zu reichen, um dereinst zur Bewirkung der Ideen beizutragen. Ueber eine von Lieblich gestellte Resolution entspann sich eine längere Debatte, nach welcher die Resolution, die von einer von der Versammlung gewählten Commission formell etwas geändert, einstimmig Annahme fand. Die Resolution lautet: „Die heute hier tagende Versammlung der drei socialdemokratischen Fractionen Leipzigs erklärt sich im Prinzip für die Einigung aller Arbeiter der socialdemokratischen Parteien Deutschlands, und erwartet von dem beabsichtigten Kongress, daß er dafür Sorge, daß die Einheit des Prinzips in geeigneter Form zum Ausdruck gelangt durch eine Organisation, welche eine streng socialdemokratische Centralisation zu Grunde liegt.“ Hieran wurde beschlossen, alle vierzehn Tage eine Versammlung abzuhalten, damit der Geist der Beiderlichkeit unter den Parteigenossen selbst immer festere Wurzel fasset.

München, 31. Jan. (Versammlungsbericht.) Auf dem 30. ds. hatten wir eine öffentliche Versammlung der Mitglieder des Allg. deutsch. Arb. Vereins einberufen. Gegenstand der Tagesordnung war: Die Einigung der Social-Demokraten in Deutschland. Der sehr beschäftigte Raum unseres Lokales war gedrängt voll. Herr Strömer referirte über oben genannten Punkt in sehr ausführlicher Weise und hob namentlich hervor, daß die Einigung, die jetzt angesetzt wird, den Gesamtwillen der Mitglieder beider Fractionen als Grundlage haben soll und auch haben muß, wenn die Einigung nicht wieder, wie die früheren, zu neuen Fehlschlüssen führen soll. Referent drückte schließlich noch den Wunsch aus, es möge die Versammlung ihre Ansichten und Meinungen über die Einigung kund thun. Herr Kiefer, der sodann das Wort ergriß, sprach sich dahin aus, daß wir die Einigung nicht bloß wünschen, sondern ernstlich zu fordern berechtigt seien. Ueber die Vorschläge, resp. Grundzüge derselben, erklärte Herr Kiefer die Hoffnung aus, daß die Mitglieder ihr volles Vertrauen den Führern der beiden Fractionen (Schuler drückte, in diesem Falle um so mehr, als das Programm über die Einigung, vor der entgültigen Entscheidung eines zu demselben Kongress, den Mitgliedern zu einer Urabstimmung unterbreitet werden wird. In demselben Sinne sprach auch Herr Haether, der ebenfalls dem ganz berechtigten Wunsch Ausdruck gab, daß Jeder, der es anständig mit der Arbeiterbewegung meint, eine dauernde Einigung gewiß mit Freuden bejahen werde. Die anderen Herren, die sich noch zum Wort meldeten, sprachen sich sämtlich und mit Wärme für eine Einigung aus. Es wurde sodann von der Versammlung, die so recht den Charakter der Einigkeit trug, folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heutige öffentliche Versammlung der Mitglieder des Allg. deutsch. Arb. Vereins fordert die Einigung der Socialisten Deutschlands, um mit vereinter Kraft die Interessen des Proletariats zur Geltung zu bringen.

Dagen i. B., 24. Jan. (Volksversammlung.) Heute fand im Lokal des Herrn Peter Bittermann eine gut besuchte Volksversammlung statt. Herr J. Kuhl aus Darmen nahm über den ersten Punkt der Tagesordnung: Die Lohnabgabe in der Krupp'schen Fabrik und die Lage der Eisenindustrie, das Wort und beleuchtete gründlich den „Parasiten-Arbeiterpakt“. Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: Wie die Presse liegt, nahm Herr Anker das Wort und forderte den Anwesenden in der „Jugender Zeitung“ (Nr. 5 vom 7. Jan. 1875) auf, seine Augen in dieser Versammlung zu vertheidigen. Es meldete sich jedoch Niemand zum Wort.

Riel, 1. Februar. (Volksversammlung.) Auf dem 30. Januar hatten wir eine Volksversammlung in der Lohhalle einberufen mit der Tagesordnung: Grund und Bodenfrage; der Wandelrichter Dr. Busch, Stadtwurm's Nachfolger. Herr Feinzel war als Referent anwesend.

Eimsbüttel, 22. Jan. (Bericht.) Gestern hielten wir eine Volksversammlung in Sanssouci mit der Tagesordnung: Der wahre und falsche Socialismus, ab. Referent war der Reichstagsabgeordnete Seib aus Hamburg, der in einem geliebten Vortrage die Tagesordnung beinahe gänzlich erschöpfte.

Ashfordleben, 30. Jan. (Volksversammlung.) Heute fand hier eine gut besuchte Volksversammlung statt, in der Herr R. Sandmann aus Dessau zu aller Zufriedenheit referirte. Die Tagesordnung lautete: Die Entschärfung des Socialismus und die heutige Produktionsweise. Die Versammlung trennte sich unter dem Gesange der Marseillaise.

Cöpenick, 24. Jan. (Bericht.) Seit langer Zeit ist es uns unmöglich gewesen, zur Abhaltung einer Versammlung im Lokal zu bekommen. Durch unablässige Bemühen unseres Parteigenossen W. Schmidt gelang es endlich, für Sonntag, den 24. ds., ein Lokal zu bekommen. Doch wurde unser Lokalwirth, nach erfolgter Anmeldung, zum Herrn Bürgermeister elixir und ihm bedeutet, daß „er (der Bürgermeister), sowie die Stadt für Nichts ankommen, wenn ihm etwas bei der Versammlung entweil geläufig würde.“ — Die bürser Social-Demokraten! Das man sich von ihnen nicht alles für merkwürdige Vorstellungen macht! Ich und einige Parteigenossen machten dem Wirth zu seiner Beruhigung begreiflich, daß die Social-Demokraten ganz wie andere gewöhnliche Menschenländer aussehien, und verübten uns, daß von unserer Seite ihm nie etwas entweilgeschlagen würde. Herr Ködiger, als Referent, referirte trefflich über die Tagesordnung: Was wir wollen? Ein Interpellant, der hauptsächlich den Vortrag nicht aufmerksamkeit verfolgt hatte (weil sonst diese Frage nicht mehr vorzukommen konnte) frag, auf welche Weise die Arbeiter zu ihrem vollen Arbeitsvertrage gelangen könnten, worauf ihn Referent zum zweiten Male in

Es hat Solche gegeben, und darunter wissenschaftliche und verständige Männer, welche Münzer's geistige Fähigkeit niedrig anzulegen zu dürfen glaubten, und in ihm nur einen eiteln Thoren sahen, der vor Allen sich selbst betrogen habe, über seine Kraft und seine Bestimmung; und denen seine Pläne wie Tollhändlertänze vorkamen. Diese haben übersehen, daß, was mächtig genug ist, fortzuwirken in der Welt, Jahrhunderte hindurch, und was im Laufe derselben durchdringt und sich verwickelt in Staat und Kirche, seinen Ursprung nicht aus der Unvernunft haben kann, sondern daß ursprünglich Vernunft gewesen sein muß in demjenigen, welcher die erste Idee davon hatte, und, diese Idee in's Leben einzuführen, keine Ruhe und keine Rast, keinen Genuß des Lebens sich gönnte, ja alles Glück des Hergens und alles Glück äußerlicher Stellung, das Leben selbst daran setzte, um dieser Idee Leben zu geben auf dem Boden der Wirklichkeit, in der Anerkennung der Menschen und in der Geltung unter den Menschen, in der Herrschaft über die Zeit. Vieles von Münzer's Ideen ist verwirklicht worden; denn es ist nicht schwer, zu unabweisbar, den Sieg dessen, was ursprünglich zu Münzer's Ideen gehörte, wieder zu erkennen in dem, was nicht bloß mitwirkte, sondern vorzugeweise wirkend war in Staatsumwandlungen diesseits und jenseits des Meeres.

Es wäre ein leichter Witz, das so zu deuten, als wollte damit gesagt werden, diese Staatenbildungen haben Thomas Münzer zum Vater. Wer zu denken und zu prüfen begabt genug ist, wird finden und zugeben, daß, was mit dem Vorhergehenden gesagt ist, einfach wahr ist; das, was jenen Staatenbildungen innewohnte als ihre Idee, stößt aus derselben Vernunft, welche sich zuerst in dieser Weise im Gemüthe des Münzer so mächtig offenbarte, daß sie zuerst Geist in ihm wurde, dann Geist in Vielen, hernach Geist in der Zeit, und zuletzt der Geist, der diese Staatenbildungen vollbrachte.

Vieles, was noch religiös und politisch in der Welt treibt, läßt sich zurückführen auf Münzer, als auf den Punkt, von welchem die erste Anregung dazu ausging; Einiges davon hat die

erfüllt. In Folge auf die Proklamationsparolen vertrieben, und Interpellant  
H. dann öffentlich zu sprechen erklärte. An der Disziplin beteiligten sich  
Herr W. Thiem, welcher ein Bild aus seiner Erfahrung entrollte und  
ausführte, daß die socialistischen Bewegungen bereits jetzt schon so viel Druck  
auf unsere Verhältnisse ausgeübt hätten, daß speziell bei uns und anderen  
Orten die normale getriebene Arbeitstätigkeit eingeführt sei. Die trotz des  
Widerstandes recht gut besuchte Versammlung trennte sich unter dem  
Gesänge des Marschalls in musterhafter Ordnung. Der Herr Bürger-  
meister in höchstgelegener Person nebst sechs Polizeibeamten drückten und mit  
ihre Gegenwart. Eine Zersammlung ergab 363 Reichsmark. In der  
Uebereinstimmung, bald mehr von und hören lassen zu können, zeichnet  
Albert Bartholz.

Langensalza, 1. Februar. (Zuchmacherstraße.) Die Kollegen wer-  
den gebeten, wegen des am heutigen Tage hier selbst ausgebrochenen Zuch-  
macherstreikes den Zugang fern halten zu wollen.

### Proletariatschicksal.

Die Hängel hinnen rings voll Thau;  
Da hat die Lerche gesungen.  
Da hat geboren die arme Frau,  
Geboren den armen Jungen.

Und als er sechzehn Jahre alt,  
Da wurden die Arme kranker;  
Da stand er in der Werkstatt bald  
Mit Schweiß und mit Hammer.

Da rannt' er den Ofen in den Rauch  
Mit schweren Eisenstücken,  
Daß hell aus Schloten und aus Rauch  
Metalle glühend sprangen.

Rationen goß er! mancher Stuhl!  
Die brüllten auf allen Meeren.  
Die brachten die Frauen in's Unglück,  
Und mußten Tränen verzerren.

Die warfen Augen, leidlich schwer,  
Den Schwestern in die Rippen;  
Die jagten Weltmenschen Ruhm einher  
Mit eisernen Ketten und Lippen.

Und immer goß der ruff'ge Held  
Die blühenden Geschöpfe,  
Daß ihm das Alter ein Weib gestellt,  
Die Klänge wenig nützte.

Und als sie verstarb den Dienst zuletzt,  
Da gab es kein Erbarmen;  
Da ward er vor die Thüre gesetzt,  
Wohl unter die Kloppe und Armen.

Er ging, — die Brust so jernig weh,  
Als ob sie der Donner durchgrollte,  
Von allen Waisern, die er je  
Hervor aus den Formen rollte.

### Prozess gegen die sieben ehemaligen Mitglieder des Allg. deutschen Arb.-Bereins zu Breslau.

Auf den 7. Dez. v. J. war ein Termin gegen die Mitglie-  
der des Allg. deutschen Arb.-Bereins, Reinders, Fischer, Friedrich,  
Kedner, Zimmer, Alton und Florian, wegen Uebertretung des  
Bereinsgesetzes angesetzt. Auf Antrag der Angeklagten wurde der  
Termin vertagt und stand derselbe am 25. Januar zur Verhand-  
lung. Sämtliche Angeklagte waren erschienen und hatten auf  
den Anklagebänken Platz genommen. Der Zuhörerraum war  
überaus gefüllt. Wir bringen die Verhandlung nach der „Neuen  
Breslauer Morgenzeitung“:

Die Verhandlung begann Morgens 9 1/2 Uhr. Nach noch-  
mahliger Verlesung der Personalien der Angeklagten wird die höchst  
umfangreiche Anklage verlesen. Auf den Antrag des Herrn Rein-  
ders genehmigt der Gerichtshof die Beantragung der nicht vorge-  
ladenen Entlastungszeugen, welche sich im Zuhörerraum befinden,  
und müssen sich dieselben in's Zeugenzimmer begeben. In die  
Verhandlung tretend, wird vom Vorsitzenden die Anklage in  
ihren einzelnen Theilen rezipiert und vorzüglich das Statut des  
Allg. deutschen Arb.-Bereins einer genauen Erörterung unter-  
zogen. Reinders betont besonders, daß an keinem Orte die Mit-  
gliedschaft selbständige Beschlüsse fassen könne, sondern dieselben  
nur Theile des zur Zeit zu Bremen domizilirenden Allg. deut-  
schen Arb.-Bereins sind; bestreitet ferner, daß, wie die Anklage  
angiebt, die hiesige Mitgliedschaft auch nach dem 29. Mai 1874  
bestanden habe; der Vorsitzende erwähnt, daß selbst dann die  
Strafbarkeit vorliegen würde, wenn nach Behändigung der ersten  
Anklage (Ende April 1874) noch Versammlungen des Vereins  
stattgefunden hätten. Die Anklage behauptet, daß sämtliche von  
einzelnen der Angeklagten nach der erfolgten Schließung der hiesi-  
gen Mitgliedschaft unter dem Namen „Volk-, Arbeiter-, Bür-

ger- oder Allgemeine Versammlung“ berufenen Versammlungen  
Fortsetzungen des geschlossenen Vereins wären. Es kommt hierbei  
besonders der von Tölke herausgegebene „Reisefaden für Ver-  
sammlungen des Allg. deutschen Arb.-Bereins“ in Betracht.  
Reinders bestreitet, daß die Tölke'sche Broschüre als maßgebend  
zu betrachten sei. Nach der Anklage soll der hiesige Verein mit  
anderen Vereinen gleicher Tendenz in Verbindung getreten, ebenso  
der Agitator Klein aus Elberfeld auf Kosten der Haupt- und  
Lokalasse nach Breslau geschickt worden sein; dies wird von Rein-  
ders bestritten, da Klein nur als Privatmann hier anwesend ist.  
Reinders konstatirt, daß die nach der Schließung des Vereins  
berufenen Versammlungen theilweise von Nichtmitgliedern einbe-  
rufen worden sind; er bestreitet, daß im Allgemeinen die Ver-  
sammlungen nur von früheren Mitgliedern besucht waren. Als  
Entlastungszeugen beruft sich Reinders auf die Angaben des Be-  
lastungszeugen, Polizeikommissarius Kater, und will wissen, was  
derselbe unter Anträgen und Beschlüssen versteht. In derselben  
Weise erörtert der Vorsitzende die einzelnen Theile der Anklage  
mit jedem der übrigen Angeklagten. Zur Reagenvernehmung be-  
antragen die Angeklagten, die Polizeikommissarien nicht auf ihren  
Dienstfeld, sondern auf den körperlichen Eid zu vernehmen, be-  
sonders wird dies für den Kommissarius Kater beantragt. Der  
Staatsanwalt von Rosenberg widerspricht dem Antrage, weil kein  
Grund vorliegt, von dem bisherigen Verfahren abzuweichen, und  
weil die Bestrafung wegen Meineides ebenfalls auf den Dienstfeld  
erfolgt. Der Gerichtshof beschließt nach kurzer Berathung, daß  
der Antrag Reinders abzuwehnen sei. Es fungieren als Be-  
lastungszeugen die Polizeikommissarien Kater, Hüßmann und  
Sommer, Entlastungszeugen Klein und Heil. Herr Polizeikom-  
missar Kater erklärt, daß zu verschiedenen Malen Verhandlungen  
über Anträge stattgefunden haben, Beschlüsse jedoch nicht gefaßt  
wurden. Im Allgemeinen beruft sich Kater auf seinen über jede  
Versammlung dem königlichen Polizeipräsidium eingesandten Be-  
richt. Nachträglich wird noch beschloffen, auch den Polizeikom-  
missarius Glog zu vernehmen, welcher die Versammlung am 28.  
Mai überwacht hat. Kater erklärt, daß auch nach Schließung  
des Vereins (21. August 1874) die Versammlungen zu ungefähr  
1/2 der Anwesenden aus früheren Mitgliedern der geschlossenen  
Vereine bestanden haben. Herr Sommer giebt diese Zahl auf  
1/2 an. (Da mehrere Schutzleute innerhalb des reservirten Rau-  
mes anwesend waren, welche sich ab und zu durch das Reagen-  
zimmer mischten, so beantragt Reinders, eine etwaige Korres-  
pondenz zwischen diesen und dem im Reagenzimmer anwesenden  
Kommissarien zu verhindern; der Vorsitzende erklärt dies durch  
seine Frage, ob sich Jemand mit Jemandem besprochen habe, für  
erledigt.) Die Zahl der in den Volksversammlungen anwesenden  
früheren Mitglieder schätzt Herr Hüßmann ungefähr auf die  
Hälfte.

Zeit von den Schladin gereinigt, Anderes davon ist noch in der  
Küsterung begriffen.  
Diese Fortpflanzung und Fortwirkung der von ihm zuerst  
laut ausgesprochenen Gedanken, und zugleich die Thatfache, daß  
er auf die Menschen so viel Einfluß und sich so viel Anhang  
gewann, von unbedeutender Stellung und so lange ein geschränk-  
ter Widerpart gegen die höchsten Gewalten in Kirche und Staat  
war, und von allen Seiten angegriffen und verfolgt, nach allen  
Seiten hin kämpfte mit dem Schwerte des Geistes — das hat  
unter allen Ansichten und Farben dem tragisch untergegangenen  
Kämpfer wenigstens die Anerkennung errungen, daß er ein unge-  
wöhnlich begabter Mensch gewesen sein müsse.  
Gerade weil er seiner Zeit so über alles Roth hinaus vor-  
aus lag, wurde er von ihr nicht erkannt, sondern verkannt. Weil  
„sein Geist, gleichsam ein tiefer Hohlspiegel, in Lastgestalten dar-  
stellte, was spätere Zeiten in die Wirklichkeit einführen sollten,  
und weil die anderen, nicht so wie er gearteten Geister dafür ver-  
schlossen und unempfindlich blieben,“ glaubten diese ihn verachten,  
ihn verachten zu dürfen, und erst die spätere Zeit half ihm zur  
Würdigung seiner Bedeutsamkeit.

Münzer war nicht das, was man einen großen Mann nennt,  
aber er war ein außerordentlicher Mensch, und „ein Mikrokos-  
mos der Zukunft, ein Geist, in welchem sich manche Erscheinun-  
gen des lange nach ihm kommenden Ganges der menschlichen Bil-  
dung im Voraus abspiegelten. Münzer wäre ein großer Mann  
gewesen, wenn er neben seiner Phantasie und seiner vielseitigen  
Empfänglichkeit, neben seinem lebendigen, für die Menschheit  
offenen und tiefen Gemüth, neben seiner Bedeutsamkeit und Be-  
geistern auch diejenigen Eigenschaften gehabt hätte, die dazu  
gehörten, um das, was er wollte, zu verwirklichen; wenn er eben  
so viel Talent, die Dinge, wie sie lagen, praktisch zu ergreifen  
und thatkräftig zu handeln, gehabt hätte, als er hoch flog in sei-  
ner poetischen Excentricität, und geschickt war, in den Tiefen des  
Volkes zu wühlen und aufzuregen.

Was ihm fehlte, konnte er Andern nicht geben. Die Wei-  
sten seines Anhangs wußten besser zu beten, zu singen, über Für-  
sten und Pfaffen und über die Ungleichheit unter den Menschen  
zu fluchen, zu plandern und zu theilen, als zu fröhen und mili-  
tairische Ordnung zu halten, überhaupt mit kaltem Verstand und  
mit Benutzung der gegebenen Verhältnisse und Mittel nachdrück-  
lich zu handeln.  
Grausam ist weder Pfeiffer noch Münzer gewesen; habfüch-  
tig war Keiner von Beiden. Beide sind, unglücklich, arm gestor-  
ben. Kein Blut ist geflossen durch sie, weder durch Pfeiffer, noch  
durch Münzer, so lange sie in und um Mählyhausen die Ober-  
hand hatten.  
Zu allen Zeiten ist die Reaktion grausamer gewesen, als die  
Revolution; und selbst, wenn die Mitschuld Münzer's an einigen  
Hinrichtungen erwiesen wäre, wie sie es nicht ist, so wäre das  
gegenüber der Rache der Fürsten ein Tropfen neben einem Eimer  
voll Blut.  
Durch die Verurtheilung Mählyhausen's zu dem schweren  
Schadengeld und Strafgeld und Erbschuggeld wurden gerade die-  
jenigen getroffen, welche der Volksbewegung entgegen gewesen  
waren, die reichsten Bürger der Stadt. Der Syndikus von  
Ottbra aber erhielt zum Lohn für seine Thaten von den Fürsten  
eine Erhöhung; er wurde als säkularer Schutzherr über die Stadt  
und über die Dörfer gesetzt.

Schluss folgt.)

### Hohenheim.

(Schluss.)

Sein unruhiger Geist, den sein langes Wanderleben hervor-  
gerufen, wurde umgekehrt durch dieses nur noch unstillter gemacht,  
und dies ist die schwache Seite dieses Mannes. Seine lebendige  
Phantasie hielt ihn trotz seiner besseren Grundsätze noch immer in  
alchemistischen Träumereien und Eitelkeiten gefangen, und, wie es  
solchen Menschen geht: sie finden nirgends Ruhe, zumal, wenn  
eine feindselige Welt sie bekämpft. Im Jahre 1526 war er in  
Basel angestellt worden, aber schon nach zwei Jahren ging er  
nach Colmar, dann in die Schweiz, dann nach Augsburg, dann

als derselbe sich in den Grenzen des Reiches bewegte; dies sei  
längst nicht mehr der Fall. Auf die Schließung muß nach § 8  
und 16 des Vereinsgesetzes erkannt werden, weil Ordner und  
Leiter sich schon wiederholt strafbar gemacht haben. Es tritt auf  
Antrag Reinders' eine Pause von 10 Minuten ein.

Reinders betont in seiner Bertheidigung besonders, daß die  
Aufhebung der Klagengegenstände nur in letzter Reihe von dem  
Allg. deutschen Arb.-Berein gewollt werde; wir wollen durch das  
allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht vorwärts kommen, und  
das ist gesetzlich; davon sagt der Herr Staatsanwalt nichts; der-  
selbe ist gegen und eingenommen, weil wir oppositionell vorgehen.  
Kedner beruft sich darauf, daß Niemand gegen die Beschlüsse auf-  
getreten sei, sonst würden die überwachenden Beamten längst zur  
Verhaftung der Kedner geschritten sein. (Der Vorsitzende ersucht  
den Angeklagten, sich nicht zu weitwiegend auszulassen und sich  
strikte an die Anklage zu halten.) Der Angeklagte bestreitet ent-  
schieden, daß die hiesige Mitgliedschaft ein selbständiger Verein  
gewesen ist und bedauert, daß die Staatsanwaltschaft den Begriff  
„Verein“ nur aus einem Sprachgebrauch herleitet. Kedner ver-  
weist einen Artikel aus der „Schl.-Presse“, welcher besagt, daß  
durch das bestehende preussische Vereinsgesetz irthümliche Auffas-  
sungen möglich sind und dasselbe untauglich ist, und welcher ein  
Reichsvereinsgesetz fordert. Reinders kritisiert das Vereinsgesetz,  
welches aus der Reaktionszeit datirt. Er erwähnt einige Ober-  
tribunalurtheile, welche besagen, daß es erlaubt sei, durch  
einzelne Personen mit anderen politischen Vereinen in Verbindung  
zu treten, daß ein politischer Verein an verschiedenen Orten Mit-  
glieder haben und von denselben Beiträge entgegennehmen darf.  
Reinders erklärt, daß er und seine Freunde für Lassalle's Idee  
kämpfen und demzufolge nicht Mitglied des Allg. deutschen Arb.-  
Bereins zu sein brauchen; will Jemand trotzdem Mitglied sein,  
so mag er z. B. seine Beiträge selbstständig nach Bremen senden.  
Nicht Beitragszahlung bezeugt allein, daß ein Verein bestehe, denn  
um dies zu umgehen, könnte ein reicher Mann mehrere Tausende  
von Thalern deponiren, um ohne Beiträge einen Verein zu haben.  
Reinders fragt, warum der Staatsanwalt nicht gegen das Urtheil  
des Appellationsgerichts appellirt habe, wonach die Schließung  
des Vereins aufgehoben wurde; jedenfalls doch nur, um heut  
sagen zu können, nach § 16 des Vereinsgesetzes sind diese Herren  
wiederholt wegen dieses Vereins bestraft; ferner sucht Reinders  
zu beweisen, daß nach dem 29. Mai keine Verbindung mit Berlin,  
resp. Bremen bestanden habe, und daß nicht nach Tölke's Buch  
gehandelt worden, denn die Versammlungen haben schon früher  
nach denselben Grundsätzen stattgefunden. Reinders kritisiert in  
schroffen Worten die Ausföhrungen bei Scholz. Auf Grund der  
Verfassung sei man berechtigt, sich jederzeit friedlich ohne Waffen  
in geschlossenen Räumen zu versammeln; und wer dies hindere,  
begehe einen Verfassungsbruch. Zu verschiedenen Malen greift  
Reinders die Ausführungen der Anklage und die Behauptungen  
der Staatsanwaltschaft in scharfer Weise an. Er bestreitet ganz  
entschieden in längerer Ausführung, daß nach den verschiedenen  
Anföhrungen des hiesigen Stadtgerichts, speziell nach dem 21.  
August 1874, der hiesige Verein noch bestanden habe, oder daß  
er (Reinders) persönlich mit dem Hauptverein in Verbindung ge-  
treten sei. — Daß alle Versammlungen bei Scholz stattfanden,  
ist durchaus kein Beweis des ferneren Bestehens des Vereins;  
denn verschiedene Wirthe haben ihm persönlich erklärt, daß selbige  
a 8 Furcht vor polizeilichen Tauschbeschränkungen u. s. w. ihre  
Lokal nicht zu solchen Versammlungen hergeben mögen; dies hat  
vor Jahresfrist Reinders dem Herrn Polizeipräsidenten gemeldet.  
Das Aufschreiben bei Scholz erwähnend, behauptet Reinders, daß  
gerade diese Listen erweisen müssen, wie nicht vorzugsweise Mit-  
glieder der geschlossenen Vereine der späteren Versammlungen  
beimohnten. Der Herr Polizeipräsident habe erklärt, daß die  
Versammlungen nicht wegen der dort gehaltenen Reden geschlossen  
worden, sondern, weil die königliche Staatsanwaltschaft dies ver-  
fügt hat. Wenn das Statut bestimmt, wer 4 Wochen seines  
Beitrag nicht zahlt, ist nicht mehr Mitglied, wie kann man und  
beweisen, daß wir als Mitglieder der Versammlungen beimohnten,  
da wir doch erwiesenermaßen längst keine Beiträge mehr zahlten.  
Wenn wir sieben Angeklagte verurtheilt werden, so bringt die  
Staatsanwaltschaft möglicherweise noch 150 Mann auf die An-  
klagebank, und es wird eine Menge Familienelend erzeugt, trotz-  
dem die Angeklagten sich bemüht sind, nicht ungesetzlich gehandelt  
zu haben und höchstens einen Formfehler begangen. Reinders  
sprach im Ganzen 2 Stunden. Friedrich beweist, daß die De-  
ganisation des Allg. deutsch. Arb.-Bereins gesetzlich sei, denn so-  
wohl dieser Gerichtshof, als auch das Appellationsgericht haben

nach verschiedenen Städten in Böhmen, Ungarn und Oesterreich,  
zuletzt nach Salzburg. Ueberall lehrte und schrieb er für seine  
Ueberzeugung; Ketzler und Pfaffen verfolgten ihn überall mit dem  
bittersten Haß. Endlich gelang ihnen ihr Werk. Bei einem  
Sturm in Salzburg wurde er von der Dienerschaft feindlicher  
Ketzler überfallen, erhielt im Tumult einen lebensgefährlichen  
Schädelschlag, erlank jedoch seinen Feinden noch durch die Flucht.  
Er ward in das Gasthaus zum „Weißen Roth“ gebracht. Drei  
Tage nachher, den 24. September 1541, starb er an den Folgen  
dieser Mißhandlungen. Er machte vorher noch sein Testament,  
und bestimmte, da er unverheiratet und ohne Familie war, sei-  
nen kleinen Nachlaß meist für die Armen. An der Wand seines  
Wohnhauses in Salzburg zeigt man noch sein Bild in Lebens-  
größe, ebenso seinen Schädel und in ihm den Sprung, den er  
durch jenen tödtlichen Schlag erhalten. Er starb, erst 48 Jahre  
alt, den Märtyrertod für die Wahrheit und das Wohl der  
Menschen.

So ist es oft in der Welt. Ihre schlimmsten Feinde er-  
kennen die Menschen nicht, und streuen ihnen Weibrauch und  
bringen Opfer; ihre größten Wohlthäter erkennen sie auch nicht  
und weisen sie dem Tode.

So hat es auch Hohenheim erfahren müssen. Jahrhundert  
lang schlief er in seinem Orate, halb vergessen, halb verkehrt.  
Einer viel späteren Zeit erst sollte es beschieden sein, seinem Na-  
men die gebührende Anerkennung zu verschaffen. In Anfang  
dieses Jahrhunderts hat man ihm in Salzburg ein Denkmal er-  
richtet und neuerdings haben wieder verschiedene deutsche Gelehrte  
in ausführlichen Schriften auf seine Verdienste hingewiesen. Doch  
was hat's ihm geküht. Verkannt, verfolgt, hat er auf Erden  
gewandelt, ohne Anerkennung seiner Verdienste, wie Alle die,  
welche Kämpfer sind im großen Befreiungskriege der Menschheit.

